

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 47 (1995)
Heft: 12

Artikel: Wer sehen will...
Autor: Richter, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer sehen will...

Impressionen vom vielfältigen Programm des 38. Internationalen Leipziger Festivals für Dokumentar- und Animationsfilm.

Robert Richter

Wenn Guggenheim oder Sotheby die kunstbeflissene Schickleria zu Tisch bittet, dann stehen sie in Reih und Glied. Ganze Armeen von Kellnern, Kaltmamsells und Tellerabräumern drehen sich wie Fließbandarbeiter im Kreis. In den Uniformen eines Party Service stecken Kulturschaffende, die sich hier ihr Brot verdienen, weil ihre Kunst (noch) nicht arrivierte und deshalb brotlos ist. Den Gegensatz zwischen Kunst-Establishment und nicht etablierten Kunstschaffenden haben die US-Amerikaner Jonathan und Adam Schell mit bravours-böser Eleganz ins Bild gesetzt. Ihr Film *«Picasso Would Have Made a Glorious Waiter»* gehörte mit seinen sarkastischen Schnitten und subversiven Zeitrafferbildern zu den poetischsten Beiträgen des diesjährigen Wettbewerbs in Leipzig.

Während andere Festivals über die Beschränkung auf bestimmte dokumentarische Genres ihrem Programm Profil zu geben suchen, bietet Leipzig – unter Leitung von Fred Gehler – der ganzen Breite dokumentarischen Arbeitens ein Podium: Vom verspielt poetischen bis zum journalistischen Beitrag hat alles Platz, und dabei spielt es keine Rolle, ob Film oder Video technischer Träger ist. Im Programm waren denn auch viele Video-Produktionen, beispielsweise der thematisch wichtige, mit einer Goldenen Taube ausgezeichnete Beitrag *«Jaime de Nevarés – último vieja»* (von Marcelo Cespedes und Carmen Guarini, Argentinien). Die Ursache ist klar: Die auf Absatzmaximierung erpichte Wirtschaft attestiert dem Handwerk des unbequemen Dokumentarfilms kaum Zukunftschancen. Investoren und Verwalter von Fördertöpfen zeigen

sich knausrig, wenn Filmschaffende mit Dokumentarprojekten unter dem Arm anklopfen. Der materiellen Armut der dokumentarischen Arbeiten folgt leider nicht selten die ästhetische.

Doch es gibt Ausnahmen. Etwa Pawel Pawlikowskis auf Video festgehaltene Kreuzfahrt mit Wladimir Schirinowski. Dessen Auftritte an Wahlveranstaltungen verbindet der Regisseur in *«Tripping with Zhirinovskiy»* mit privaten Szenen auf dem Kreuzschiff, mit dem Schirinowski, von «Jüngern» umgeben, die Wolga auf und ab tuckert. Der Kommentar ist nicht in die Tonspur eingefroren, er wächst in den Köpfen des Publikums, sein Nährboden ist die Montage der Bilder. Wer sehen will, der sieht – und darf beim Dokumentarfilm auch einmal ein Lachen mit nach Hause nehmen. Am meisten Zuspruch von den verschiedenen Juries erhielt der Niederländer Vincent Monnikendam. Aus 260'000 Metern Archivmaterial aus der Zeit zwischen 1912 und 1933 schafft *«Moeder Dao de schildpadgelijkende»* (Dao, die Schildkrötenmutter) eine neue, distanzierte Interpretation überlieferter «Herrschaftsbilder» von der Kolonialisierung Indiens. Der Beitrag wurde mit der Silbernen Taube der Internationalen Jury, dem Preis der FICC- Jury

und der Filmkritik ausgezeichnet.

Kritisches zur Zeitgeschichte hielten etliche deutschsprachige Filme fest. Der in der Schweiz lebende Erwin Leiser zeigte eine Dokumentation über Otto John, der im Juli 1944 im Hintergrund am Anschlag auf Hitler beteiligt war und während des Kalten Krieges als Spielball der Supermächte missbraucht wurde. *«Otto John – eine deutsche Geschichte»* – ausgezeichnet mit dem Preis für den besten publizistischen Beitrag – könnte in Deutschland eine ähnliche Wirkung zeigen, wie in der Schweiz *«Er nannte sich Surava»* (ZOOM 4/95). Otto John wurde in der BRD von Richtern verurteilt, die schon im Dritten Reich tätig waren – seit den fünfziger Jahren wartet er auf seine Rehabilitation. Scharf beobachtete Blicke auf den Alltag in Ostdeutschland und Polen boten zwei weitere deutsche Dokumentarfilme: *«Der Rosinenberg»* von Trevor Peters – ein ironisch doppelbödiges Porträt über Aussteiger auf dem Boden der ehemaligen DDR – und *«Ostpreussenland»* von Andreas Voigt. Voigts Film bietet Begegnungen mit Menschen: Das wenige, das diese sagen, bleibt haften, weil es die Wunden der Geschichte am einzelnen Menschen als Frage an die Zukunft formuliert.

Sehen, was wirklich los ist – so lautete das Motto des Festivals. Doch das Publikum nahm den Weg ins Kino trotz des vielfältigen Programms – erstmals wurde auch ein qualitativ hochstehender Animationswettbewerb veranstaltet – nur zögerlich unter die Füße. Stiegen die Publikumszahlen letztes Jahr stark an, so blieben die Eintrittszahlen heuer auf Vorjahresniveau. Da fragt sich: Wer will eigentlich noch sehen, was wirklich los ist? ■



«Ostpreussenland»
von Andreas Voigt